

Hochheimer Stadtanzeiger

Amstliches



d. Stadt Hochheim

Anzeigen: kosten die 6-gelapene Petizelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Kettamen die 6-gelapene Petizelle 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontonto 188 87 Frankfurt am Main.

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörsch, dem Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Nummer 89

Donnerstag, den 31. Juli 1930

7. Jahrgang

Zur innerpolitischen Lage.

Die Notverordnungen. — Keine Kündigung der Preußenkoalition. — Volkspartei und Staatspartei. — Ein Austritt.

Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Der dem erweiterten Reichsparteivorstand des Zentrums, der Reichstagsfraktion, hielt Reichsfinanzminister Dr. Brüning eine große Rede über die politische Lage. Der Reichsfinanzminister schloß insbesondere mit den Angriffen auseinander, die gegen die Reichsregierung wegen der Anwendung des Artikels 48 der Verfassung gerichtet worden sind. Dr. Brüning führte aus, daß dieser Artikel im Laufe der letzten Jahre schon mehr als zweimal angewendet worden sei, am meisten vom früheren Reichspräsidenten Ebert. Auch in Bagatellsachen und in Angelegenheiten des Reichstages habe man den Artikel 48 angewendet, und niemand habe sich darüber aufgeregt. Heute gehe es um die schweren Wirtschaftskrisen, die wir vielleicht in den letzten Jahren gehabt hätten. Nachhaltige Überlegungen hätten ergeben, daß es keine anderen Deckungsmöglichkeiten für das Reichsbudget gäbe, als sie in den Notverordnungen enthalten sind, die im wesentlichen dasselbe Deckungsprogramm enthalten, das der Reichstag abgelehnt hat. Wenn die Regierung mit der Schaffung neuer Einnahmequellen für die Gemeinden zugestimmt hätte bis nach dem Wiedereintritt des Reichstages, so wäre im September eine große Anzahl von Gemeinden in der Lage sein, trotz Erhöhung der Realsteuern die Unterhaltungskosten auszubehalten.

Der Reichsfinanzminister sprach dann über die Osthilfe und die aktuellen Fragen und betonte zum Schluß die Notwendigkeit, daß die Reichsregierung führe, die Führung der Politik nicht in den Händen der Parteien liege.

Zentrum und Sozialdemokratie in Preußen.

Im erweiterten Parteivorstand des Zentrums hatte der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags, Abgeordneter Dr. G. H. eine Rede gehalten, die sich sehr scharf gegen die Sozialdemokratie richtete. Berliner Blätter haben diese Rede als eine Kündigungsdrohung der Preußenkoalition — bekanntlich besteht die preussische Regierung aus Sozialdemokratie, Zentrum und Demokratie — aufgefaßt. Der Reichsfinanzminister verurteilt hierzu, daß die Rede des Abg. H. nicht den Sinn einer Kündigung hatte, sondern nur eine Warnung sein sollte. Es sei deshalb auch nicht zu rechnen, daß sie unmittelbar zu einer Sprengung der Koalition führen würde. Die Zentrumspartei sei aber entschlossen, die maßlosen Angriffe der Sozialdemokratie auf Reich und Preußen nicht einfach hinzunehmen. Diese Warnung müsse der Sozialdemokratie beachtet werden, wenn sie Wert auf den Bestand der Preußenkoalition lege.

Um die Deutsche Staatspartei.

Die neu gegründete Deutsche Staatspartei, die bekanntlich durch Zusammenschluß der bisherigen Deutschen Demokratischen Partei mit der aus dem Jungdeutschen Orden hervorgegangenen Volkspartei entstanden ist, hat ihren Mittelpunkt der innerpolitischen Erörterungen. Der offizielle Pressedienst der Deutschen Volkspartei nimmt die Neugründung sehr scharf Stellung, während einzelne Mitglieder der Deutschen Staatspartei die Deutsche Staatspartei begrüßen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß es zum Zusammenschluß des liberalen Bürgertums auf ihrem Wege kommen möge. Der Reichstagsabgeordnete Erkelenz, ein Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei, ist aus der Deutschen Demokratischen Partei ausgestiegen und hat gleichzeitig angekündigt, sich der Sozialdemokratischen Partei anzuschließen. Als Grund für sein Auscheiden bezeichnet er die Haltung der Demokraten zum Kabinett Brüning und ihren Übertritt zur Deutschen Staatspartei.

Die Ansicht eines Franzosen.

Der bekannte französische Journalist Sauerwein, Außenminister der Pariser Zeitung „Matin“, ist nach Berlin gekommen, um die politische Lage nach der Reichstagsauflösung zu untersuchen. In seinem ersten Artikel warnt er seine Leser davor, die politischen Parteien der Kommunisten und der Nationalisten allzu ernst zu nehmen, als ob es Laten seien. Die Deutsche Kommunistische Partei wirklich die Sozialisten wolle und wenn sich die Hitlertruppen wirklich mit der französischen Heere messen wollten, so sei das doch nur ein Witz, selbst wenn sie nur 50 Prozent ihrer Drohungen wahr machen könnten. In Deutschland gebe es eine Menge Menschen, die vernünftig seien. Darum müßten die Parteien der Ordnung um einen Preis ein Programm durchführen, das geeignet sei, eine „Experiment“- und Abenteuerpolitik zu vermeiden: daher schreite er zu Neuerungen, wie der Gründung des Bürgerbundes durch die Sozialisten und der Deutschen Staatspartei.

Die „Rote Mappe“.

Wenn in Zeiten politischer Spannungen der Reichstag nicht so will, wie es die Reichsregierung haben möchte, verurteilt diese einen Druck auf das widerspenstige Parlament dadurch auszuüben, daß sie seine Auflösung ankündigt. Manchmal mag es etwas — manchmal freilich auch nicht. Dieses Mal hat es bekanntlich nichts genützt, so daß der Reichstag tatsächlich aufgelöst wurde; es ist also nicht bei der Drohung geblieben.

Regelmäßig aber, wenn das Gespenst einer Reichstagsauflösung umgeht, ist auch von der berühmten „Rote Mappe“ die Rede, die angeblich auf dem Tische des Reichsfinanzministers liegt und das Auflösungsdekret für den Reichstag enthält, so daß es jederzeit verlesen werden kann. So ist die „Rote Mappe“ zu einem Symbol der Reichstagsauflösung geworden und zu einem Warnungssignal für den Reichstag oder zu einem Mahnzeichen für die Abgeordneten, hübsch brav zu sein, ansonsten sie nach Hause geschickt werden.

Wie die „Rote Mappe“ zu dieser bedeutenden Rolle kam? Darüber folgendes: In Deutschland ist es an der Tagesordnung, daß ein Reichstag die ganze Legislaturperiode durchhält. Fast alle Reichstage, auch in der Vorzeit, wurden angesetzt. Im ehemaligen Kaiserreich verließen die ersten beiden Wahlperioden des neu gegründeten Deutschen Reiches vom März 1871 bis zum Ende des Jahres 1876 einigermassen friedlich. Damals währte allerdings die Wahlperiode nur drei Jahre. Der dritte Reichstag, zu dem im Januar 1877 gewählt worden war, fand schon ein Jahr darauf seine Auflösung beim Erlaß des Sozialistengesetzes. Wegen dieses Gesetzes erhob sich im Parlament ein starker Sturm. Dann kamen die Reichstagsferien, dazwischen erfolgte das Attentat auf Kaiser Wilhelm auf den alten Kaiser und dann folgte Bismarck kurzer Hand den Reichstag auf und ließ die Abgeordneten lediglich durch den Reichsanzeiger davon in Kenntnis setzen. Der vierte und fünfte Reichstag blieben die Legislaturperiode hindurch beisammen.

Im sechsten Reichstag nach der Wahl des Jahres 1884 kam es zu einem Kampf um die Militärvorlagen. Da erschien am 14. Januar 1887 Bismarck mit der „Rote Mappe“ im Reichstag und gab folgende Erklärung ab: „Ich habe dem Kaiser eine kaiserliche Botschaft mitzuteilen: Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund des nach Artikel 24 der Verfassung vom Bundesrat unter unserer Zustimmung gefassten Beschlusses im Namen des Reiches, was folgt: der Reichstag wird hierdurch aufgelöst. Unlänglich.“

So erschien im Jahre 1887 zum ersten Male die „Rote Mappe“ im Reichstag, während man sie bis dahin nur als Unbedeutend für kaiserliche Botschaften, welche die Beratungen des Reichstages anordneten, gekannt hatte.

Im Jahre 1891 erhielt sich aber die Legende von der „Rote Mappe“. Doch gehörte sie eigentlich ebenso wenig in der früheren Zeit zur Reichstagsauflösung wie heute. Man spricht nur von ihr in den Augenblicken, in denen man fühlt, daß eine Auflösung des Reichstages in drohender Nähe gerückt ist, man schreibt aber sie, ja, es gibt heute sogar viele, die gerade in der letzten Zeit vor der letzten Reichstagsauflösung im Reichstag wieder die „Rote Mappe“ gesehen haben wollen.

Es ist nun einmal so, daß in entscheidenden Sitzungen im Reichstag die Augen der anwesenden Reichstagsabgeordneten zum Platz des Reichsfinanzministers wenden, um auszufragen nach der berühmten „Rote Mappe“. Wenn es auch nicht ausgesprochen wurde, so sah man darin und sieht man vielleicht noch in aller Zukunft eine gewisse Drohung der Regierung gegen ein nichtwillfähriges Parlament. Daß diese Drohung aber nicht immer der gewünschten Wirkung hat, das haben die jüngsten Vorgänge auf innerpolitischem Gebiet wieder einmal gezeigt. Ein Alibiinstrument ist also die „Rote Mappe“ keineswegs!

10 1/2 Milliarden öffentliche Schulden.

Eine Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht von Zeit zu Zeit Aufstellungen über den Stand der Verschuldung des Reiches, der Länder und der Gemeinden. Nach der neuesten Veröffentlichung hat sich die gesamte Anleihe summe von 8,85 Milliarden am 31. März über 9,41 am 31. Dezember 1928 auf 10,66 Milliarden zum Jahresende 1929, insgesamt also um 20,5 Prozent vergrößert, während die gesamten öffentlichen Schulden, einschließlich der kurzfristigen Verbindlichkeiten, in diesen 1 1/2 Jahren um 40 Prozent gestiegen sind. Von der Gesamtsumme der öffentlichen Anleihen entfallen 71,2 Prozent auf das Reich, 12,6 Prozent auf die Länder und Kantonsstädte und 16,2 Prozent auf die Gemeinden. Auf die Kriegsanleihen entfallen 49,7, auf Festwerte und Valutaanleihen 1,3 und auf die seit 1924 neu aufgenommenen Anleihen 48,9 Prozent, während noch im Vorjahre 56,7 und am 31. März 1928 sogar 62,7 Prozent auf die Kriegsanleihen entfielen.

Die relative Verringerung des Anteils der alten Schulden liegt hauptsächlich an dem starken Zugang an neuen Anleihen, während die Umlaufverminderung der ersten durch Tilgungen zwar ziemlich regelmäßig, aber nur langsam vor sich geht.

„Ewe seid er im A...“

Heimatdichter Sudmayer sagt, das ist keine Beleidigung. In der Beleidigungssache des Nationalsozialistischen Volks gegen Dr. Mierendorff, Pressereferent im Innenministerium, wurde in der Berufungsinstanz von der Darmstädter Straßammer das erstinstanzliche Urteil, das auf 20 Mark Geldstrafe lautete, aufgehoben und der Beklagte freigesprochen.

Die Beleidigung sollte darin bestehen, daß der Beklagte in einer Nationalsozialistischen Versammlung beim Eintritt der Reichsbannerleute gedauert hätte: „Ewe seid ihr am A...“ Der Beklagte erklärte, daß er in dieser Lappalie nur deshalb Verurteilung angeht, weil die Gegner die Sache zu einem politischen Prozeß gemacht hätten und weil es ein Fehlgriff sei, diesen Ausdruck auf eine Stufe zu stellen mit dem Zitat aus „Götter von Verdingungen“. An Hand einer Reihe von Gutachten von Sachverständigen bewies er die völlige Harmlosigkeit und die wahre Bedeutung des Ausdrucks. U. a. legte er ein Gutachten von Karl Sudmayer vor, der als hiesiger Dialektiker als Experte zu einem Urteil beauftragt wäre. Darin schreibt Sudmayer:

Dem Ausdruck der mundartlichen Wendung „Ewe seid er im A...“ würde ich niemals eine beleidigende Absicht oder Wirkung beimessen können. Rein etymologisch ist der Ausdruck zweifellos aus der mainfränkischen Dialektsprache der alten deutschen Wendung „Ihr seid im Argen“ zu erklären. Diese Wendung in den verschiedensten Formen „Das liegt im Argen“ — „Der ist im Argen“ läßt sich in vielen oberdeutschen Dialekten älteren Ursprungs (Niederelbisch, Sächsisch) nachweisen. Sprachpsychologisch aber muß man bedenken, daß bei der Vorliebe der meisten fränkischen Dialekte, insbesondere des hiesigen, zu drastischen Bildern und Vergleichen aus der sinnfälligen Körperwelt das Wort „A...“ keineswegs den Charakter der Rohheit oder der grobianischen Kumperei hat, den es vielleicht in der Schriftsprache befaßt. Auf dem Land wird zum Beispiel das Wort „Arschling“ vielfach im alltäglichen Sprachgebrauch in der Bedeutung von rückwärts angewandt. Der „A...“ ist eben bei uns in Hessen nicht schlechtweg eine mißtönende Verfluchung, die Behauptung, jemand sei am A... ist ebenso wenig verlegend, wie man sagt, daß Herz fälle einem in die Hose oder er sei „im Dreck“. Es hat keinen anderen Sinn als den: „Eure Situation ist prekär —, Ihr habt allen Grund, besorgt zu sein.“

Nach möchte sogar behaupten, daß der Ausdruck im Dialektgebrauch eine gewisse legere Liebenswürdigkeit innewohnt. Hätte der Angeklagte gesagt: „Mit Euch ist's aus!“ so würde das in meinen Ohren einen viel schärferen, ausfallschillernden und fast schadenfrohen Klang haben. Die Wendung „Ewe seid er am A...“ enthält ganz im Gegenteil eine gewisse vertrauliche Kameraderie, die unter politischen Gegnern höchst sympathisch und keineswegs verlegend oder herausfordernd wirkt.

Obwohl die Gegenseite behauptete, der Verfasser des „Archtlichen Weinberg“ sei kein Sachverständiger, kam das Gericht zu der Auffassung, daß hier die Voraussetzungen des § 185 nicht erfüllt seien, weil dem Beklagten subjektiv das Bewußtsein gefehlt habe, mit dieser Wendung seine Mißachtung zum Ausdruck zu bringen.

Das Gutachten des Heimatdichters dürfte im Hessenland mit Halls begrüßt und überall, wo man Sinn für Humor hat, herzlich belacht werden.

Reichsregierung und Osthilfe.

Ein Schreiben des Reichsfinanzministers an Geheimrat Eugenbergs. Reichsfinanzminister Dr. Brüning hat an Geh. Rat Eugenbergs folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Geheimrat! Ihr gefälliges Schreiben vom 25. Juli habe ich erhalten, nachdem der Herr Reichspräsident bereits die neuen Notverordnungen auf Grund des Artikels 48 unterzeichnet hatte. Die Verwirklichung des gesamten Ostprogramms ist durch die Abstimmung des 18. Juli verschoben. Eine Einbeziehung des von der Reichsregierung vorgesehenen Gesamtprogramms in die auf Grund des Artikels 48 erlassenen Notverordnungen ist aus verfassungsgerechten und gebietspolitischen Rücksichten nicht möglich.

Eine Verschleppung der Entscheidung über das Osthilfegesetz war meines Wissens nie beabsichtigt. Allerdings war den Parteien klar, daß vor der Verabschiedung des Gesetzes und der Deckungsmassnahmen das Ostprogramm lediglich auf dem Papier stand. Wenn also das Osthilfegesetz nicht insgesamt hat verabschiedet werden können und nicht schon jetzt die Grundlage für einige von Ihren vorgesehenen Massnahmen geschaffen werden konnte, so trifft die Schuld hierfür die Parteien, die der Reichsregierung die zur Erfüllung auch dieser Massnahmen notwendigen Mittel verweigert haben.

Mit dem Ausdruck ausgezeichnete Hochachtung!
(Geg.) Dr. Brüning.

An den Folgen eines Hufschlags gestorben.

Algen, 31. Juli. Im hiesigen Krankenhaus starb der 22jährige Dienstknecht Karl Ebert, dem vor einigen Tagen von einem Pferd, das er anbinden wollte, durch Hufschlag die Schädeldecke zertrümmert worden war.

Lokales

Heidelberg a. M. den 31. Juli 1930

Jagd und Fischer im August.

Der Rothirsch trägt sein festes Geweih und hat es in der Regel auch mit Ende Juli verlegt. Er tritt in die Heide und wird in fast allen deutschen Staaten, so in Bayern, Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Lüneburg und Schaumburg-Lippe vom 1. in Mecklenburg-Strelitz und Thüringen vom 16. ab schussbar. Während Mecklenburg-Schwerin auch das Rothwild bei Rot- und Damwild schon freigeht, darf in Preußen, Baden, Oldenburg, Braunschweig, Lippe und Schaumburg-Lippe nur der Damhirsch und dieser in Thüringen erst vom 16. an erlegt werden. Mit diesem Monat beginnt auch die Schonzeit des Gams, für das nur Bayern allein in Betracht kommt. Die Schonzeit erreicht ihren Höhepunkt, flaut aber, selbst in rauheren Lagen, in der zweiten Monatshälfte ab. Der Aufstieg der Jagd auf Rebhühner und Wachteln hat nach den Verlusten des Winters 1928/29 in den meisten Staaten eine verspätete Verlegung erfahren. Sie beginnt daher in diesem Monat nur in Mecklenburg-Schwerin am 1. in Mecklenburg-Strelitz am 16., in Bayern am 20. und in Hohenzollern, das am gleichen Tage auch den Abschuss von Fasel- und Moorhühnern sowie von Fasanen beiderlei Geschlechts und den von Auer- und Birkhühnern schon am 15. freigeht, am 21. Wildenten, die jetzt erst in Thüringen schussbar werden, liefern wie auch Wildtauben, gute Beute. Der Herbstzug nimmt seinen Anfang und es dürfen, nachdem sie in den meisten anderen Staaten bereits Schutzzeit haben, Waldschneisen und Bekassinen nunmehr auch in den beiden Mecklenburg und in Bremen geschossen werden.

Das Haartaubwild beginnt mit dem Haarwechsel, für die gefiederten Räuber der Herbstzeit; junge Krähen und Eistern können manchmal den Besuch der Aushütte. Dem Wilderertum, das sich die Maitzeit häufig zunutze macht, ist auch jetzt strenge nachzugehen, und es sind namentlich die Wechsel in Dickungen nach Schlingen abzuweichen.

Fische, Forelle, Regenbogenforelle, Bachsaibling, ferner Aitel, Aal, Barbe, Barsch, Blei, Karpfen, Schied und Hecht bieten jetzt in der Hauptzeit des Anglers guten Fang. Krebse sind in diesem Monat am schmackhaftesten.

Falsche Fünfmärkchen. Seit einiger Zeit sind falsche Fünfmärkchen in den Verkehr gebracht worden. Die Fälschungen sind als äußerst gemeingefährlich zu bezeichnen, da sie täuschend nachgeahmt sind. Die Fälschungen bestehen aus einer Messinglegierung, die stark verfilbert ist. Sie haben ein schmutzig-graues Aussehen und beim Aufschlagen einen dumpfen Ton. Die Oberfläche ist rau und porös. Von den Fälschungen sind sehr viele im Umlauf.

Preissschießen. Wer Lust am Schießsport hat und nicht zum deutschen Bundesschießen nach Köln reisen konnte, der versuche sein Glück bei dem Preissschießen des Geflügelzuchtvereins. Die Veranstaltung trägt rein wirtschaftlichen Charakter und soll nicht in den Reihen der Feste deren Zahl vermehren. Kein, unsere Aufgabe ist, mit unserem Streben der Wirtschaftlichkeit und gegenseitigen Aufklärung in der Geflügelhaltung zu dienen. Näheres Inserat.

Im Saison-Ausverkauf der Fa. Jansen, Frankfurt a. M. gibt es sehr preiswerte Waren und bitten wir das Inserat der Fa. Jansen besonders zu beachten.

Ein gigantisches Film-Requie. In Harry Piel's neuem D.V.S.-Film wird eine gigantische, moderne Eisenkonstruktion eine wesentliche Rolle spielen. Das Manuskript Robert Liebmanns läßt nämlich die spannendsten Szenen auf der großen Hafenbrücke von Marseille spielen, die mehrfach als grandioseste Konstruktion bezeichnet wurde. Sie verbindet zwei Stadtteile quer über die Hafeneinfahrt hinweg bei einer Spannweite von 200 Metern. Das ganze Gerüst der Brücke ist mit Treppen und Fahrstühlen durchzogen, so daß man bis auf die höchste Spitze der 105 Meter Höhe gelangen kann. Auf dieser Brücke nun arbeitete Harry Piel einige Zeit, um an Ort und Stelle

unter Benutzung des Originalbaues die überaus spannenden und zum Teil auch sehr gefährlichen Aufnahmen zu drehen. Dieser Film läuft Samstag, den 2. und Sonntag, den 3. August in den U.F. Lichtspielen. Sonntag Nachmittag 4 Uhr Kindervorstellung. Am Montag, den 4. 8.30 Uhr der große Gesellschaftsfilm „Die lachende Grille“ und das gute Beiprogramm. Eintritt 50 und 70 Pfennig.

Trinkt deutschen Wein!

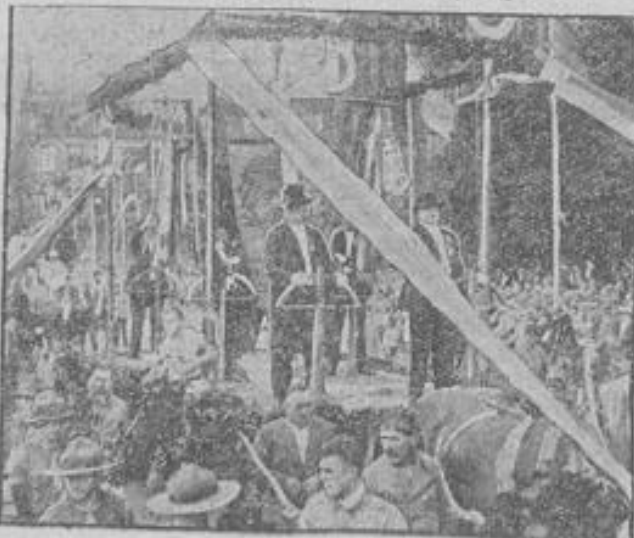
Wie dem deutschen Weinland geholfen werden kann.

Unter der Parole „Wie kann dem befreiten deutschen Weinland geholfen werden?“ übertrug der Frankfurter Rundfunk am 11. u. 12. eine Darbietung, in der sich prominente Führer des Weinbaues über die Möglichkeit einer Hilfe für das bedrängte Weinbaugelände unterhielten. In den Kellereien des Reichskommissars Freiherrn Langwerth von Simmern hatten sich Domänenrat Mader (Rheinbessischer Weinbau), Dr. Bieroth, Syndikus der Rheingauer Weinbau-Vereine (Rheingau), Bürgermeister Wand-Reustadt a. d. H. (Pfalz), Verbandssekretär Monz-Trier (Mosel, Saar und Rur), Direktor Pfeiffer-Kreuznach (Nahe) und Bernhard Siegel-Mainz als Vertreter des Weinhandels bei einer Weinprobe der einzelnen Gebiete und erster Aussprache versammelt.

Chefredakteur Gorrenz-Frankfurt a. M. schloß die leitende Rolle des Weinlandes. Der Absatz des Weines stockt in katastrophaler Weise trotz der überaus niedrigen Preise, die kaum die Selbstkosten des Erzeugers decken. Außerdem fehlt es den Winzern an Geld und Kredit. Der deutsche Weinbau, der eine kulturelle und volkswirtschaftliche Angelegenheit von höchster Bedeutung ist, steht vor dem Zusammenbruch. Darum mühten deutsche Frauen und Männer den Winzern in den befreiten Weinländern helfen, und kein Deutscher sollte ausländischen Wein trinken.

Monz-Trier skizzierte die Lage an Mosel, Saar und Rur. Tausende von Hektar liegen in den Kellern und können nicht verkauft werden. Die Mosel hat jetzt den Mosel-Pokal gewonnen; er soll der Sendbote des Moselweines werden. — Auch das Weinbaugelände der Nahe, für das Pfeiffer-Kreuznach sprach, leidet schwer unter der Not der Zeit, obwohl der Nahewein sich mit edelsten deutschen Gewächsen messen kann. Von einer Rentabilität des Weinbaubetriebes kann nicht mehr gesprochen werden, und der Weinbau steht vor dem Zusammenbruch. Die Nahe fordert rasche Staatshilfe, langfristige Kredite, Zollschutz, Verbilligung der Frachten für Wein und schließlich Abgaberegulierung und Preisbildung auf Grund von Selbsthilfe. — Das rheinbessische Gebiet, das von Domänenrat Mader vertreten wurde, sieht die Hauptursache der Krise in dem allgemeinen Rückgang des Weinkonsums. Rheinbessische Trakte gehören werden durch die Gastwirte, die guten Wein billig zum Ausschank bringen, ferner durch Einführung eines Einheitsmaßes. Mader verlangt: Ver-

Das Kölner Bundesschießen.



Das Bundesbanner des Deutschen Schützenbundes im Festzug

17. Kapitel

Ganz unerwartet traf Tussy in Linderhof ein. Gräfin Brigitte fragte erstaunt: „Was führt dich so plötzlich zu mir?“

Seit Wochen hatte sich niemand mehr von der Lauenburg bei ihr gezeigt.

„Die Verzeihung“, sagte Tussy ganz offen. „Ich habe es zu Hause nicht mehr aus. Olga schafft und die Hölle — du mußt mich bei dir aufnehmen.“

Gräfin Brigitte verlangte: „Erzähl mal erst in Ruhe, was vorgefallen ist, denn, daß etwas vorgefallen ist, kann ich doch wohl annehmen?“

Tussy schüttelte den Kopf, ihre Augen fielen sich mit Tränen.

„Du — du — bloß nicht weinen, Tussy, nimm dich zusammen — erzähle.“

„Tantchen, es ist unerträglich — Olga ist unaussprechlich. — Ich muß es täglich anhören, daß sie nicht verpflichtet ist, mich zu erhalten. — Kann das ein Mensch ertragen? Dabei zu wissen, daß man nichts hat — nichts kann.“ Sie konnte die Tränen nun nicht länger zurückhalten. Brigitte streichelte ihr Haar.

„Sei nur ruhig, Tussy, ich bringe alles in Ordnung — ich werde einmal ein ernstes Wort mit Olga reden.“

„Ach, Tantchen, das wäre verlorene Liebesmühe“, sagte sie matt. Sie zog fröhlich die Schultern zusammen.

„Wenn du mich nicht hier behältst, weiß ich nicht, was aus mir werden soll.“

Gräfin Brigitte nahm Tussys Hände in die ihren.

„Hör mal zu: Ich will dich gern für einige Zeit bei mir aufnehmen, aber vorher mußt du doch mit deiner Mutter sprechen.“

„Ach, das ist ja gar nicht nötig, Mama ist es ganz gleichgültig, wo ich bin.“ Sie zog ihre Hände zurück und tupfte mit ihrem Taschentuch, das sie zu einem Bälchen zusammengeknäult hatte, die Augen.

„Weißst du, Achim, daß du Lust hast bei mir zu wohnen?“

Tussy nickte. Ihre Tränen flossen reichlicher.

„Und was sagst er dazu?“

Sie zog die zuckenden Schultern.

„Hört in den Stillezeiten die Masse an! Teufel, die wird uns sicher geholfen werden. — Die Pfalz, zu. — Der meiste Band sprach, hat durch die Befreiung an. — Sie produziert ein Viertel der gesamten Weinmenge heute am stärksten um ihre Existenz. Ihre Pfalz lautet kurz und bündig: Deutsch, kommt in die Pfalz, edlen Pfälzer Wein! — Für den Rheingau sprach Dr. Bieroth der Rheingau: begrüßt das neue Gesetz und erwartet noch eine großzügige Kreditgewährung. Garantie von Reich und Staat Andererseits will der sich aus eigener Kraft helfen. Erwähnt sei die neue Maßnahmen, die künftig jedem Geschwad Rechnung. Außerdem hat der Rheingau den Rheingau-Römer bet, wo er dem Durchgang leuchtet, die Qualität des Weines vermindert.“

Bernhard Siegel-Mainz horte als Weinhandlungsbedürfnisse, weite Schichten der Bevölkerung für den Wein zu gewinnen. Der Weinverbrauch des Deutschen sei mit dem des Franzosen, noch um vieles höher. — Da die Qualität des deutschen Weines auch sprächen gerecht werde. Auch die Schankstätten mühten und Weinhandel mehr als bisher in ihrem Existenzkampf. — In einem Schlußwort forderte Chefredakteur die Mithilfe eines jeden Deutschen zu seinem eigenen zur Besserung der Lage der bedrängten Winzer. Er schloß dem Aufse: Trinkt deutschen Wein! Trinkt nur edlen deutschen Wein!

Aus Nah und Fern

Δ Darmstadt. (Mieterrückzahlung in Darmstadt.) Das Gesamtministerium hat die gezielte Miete in Darmstadt mit Rückzahlung ab 1. April auf 124 % Friedensmiete festgesetzt.

Δ Griesheim. (Der Griesheimer Exerzieren wird gereinigt.) Das Reichswehrministerium hat nach der Griesheimer Exerzierplatz von Griesheim anhängen gekündigt. Die ersten Arbeiten wurden über 600 Blindgänger zutage gefördert und gesprengt. Arbeiten sind 25 Wollfabrik-Exerzierplätze mit herangezogen bei einem Stundenlohn von 145 Mark einen Lohnendienst für einige Tage gefunden haben. Es besteht die Gefahr, daß bis zur Beendigung am Sonntag den 3. August Gelände von gefährlichen Geschossen vollständig geklärt.

Δ Groß-Gerau. (Der Heimathorischer Herr Diehl gestorben.) Der Heimathorischer Herr Diehl der Stadt Groß-Gerau Wilhelm Hermann Diehl ist Folgen einer Krankheit, die er sich in den letzten Tagen zugezogen hatte, gestorben. Die Stadt Groß-Gerau verliert den bedeutendsten Bürger und den verdienstvollsten Forscher, der sein ganzes Leben der Arbeit für die Gerauer Landesgeschichte gewidmet hat. Er war der Gründer des Gerauer Museums und der Verfasser der Heimathronik.

Δ Frankfurt a. M. (Zudem Raubüberfall in der Hafenstraße.) Nach den bisherigen Feststellungen es sich bei dem Raubüberfall auf den Wohlfahrtsplatz um einen Betrag von 8-10 000 Mark, der dem Täter Hände gefallen ist. Die Kriminalpolizei konnte bis jetzt keine Spur von dem Täter entdecken. Möglicherweise es sich auch um mehrere Personen, die den Überfall geführt haben. Der oder die Täter müssen ganz genau gewußt haben, daß der Überfall eine größere Beute hatte. Sie wählten auch zu der Tat eine Zeit, da Suret allein in seiner Wohnung anwesend war.

Δ Frankfurt a. M. (Selbstmordversuch in der Lokal.) Ein Gast eines Nachtlokals auf der Zeit, die Pulsader auf und suchte sich dann mit aller Gewalt Verbringung ins Krankenhaus zu widersehen, die alsbald die Rettungswache erfolgte.

Δ Frankfurt. (Gemäldebühnen in der Zimmer.) In letzter Zeit sind mehrfach aus den Zimmern von Ärzten bzw. aus den angrenzenden Gemälden entwendet worden. In einem Falle handelt es sich um eine Hebelandschaft mit untergehender Sonne. Maler Karl Meyer, in einem anderen Falle um ein von Heerdt, eine italienische Landschaft mit Herde und ein Mä-Täter kommt ein etwa 35 Jahre alter Mann in

Die Schulreiterin.

Roman von Margarete v. Saff.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

53. Fortsetzung.

Nun stano sie wieder mit ihrem armseligen Gepäc, was, obgleich so wenig, ihr noch zu schwer war, auf der Straße, wie an dem Tage, als man sie nach wochenlanger Haft entlassen hatte. Es war Ende Februar, der Abend war kalt, aber in der Luft, die klar und unbewegt war, lag schon ein Ahnen von nahem Frühling. Auch das gab Hoffnung. Sie schritt tüchtig aus. Es fiel ihr ein, daß in der Nähe des großen Amstel-Hotels sich ein kleines, beschleidenes Hotelpensionat „Philadelphina“ befand, dahin wollte sie gehen. Als sie eben in die fragliche Straße einbog, sah sie etwa zwanzig Schritte vor sich einen Herrn, der sie an Werner erinnerte. Unwillkürlich beschleunigte sie ihren Gang. — Herrgott, wenn er es wäre! Sie presste die freie Hand auf ihr jagendes Herz. Plötzlich sah sie ihn nicht mehr — sie hielt ihren Schritt an. — „Ich habe Visionen“, dachte sie, „weil ich Werner nicht einen Augenblick aus meinen Gedanken lasse.“ Wie sie sich noch selbst zur Vernunft mahnte — sah sie ihn wieder. Er hatte jetzt einen bedeutenden Vortprung, aber im Licht einer Straßenlaterne sah sie ganz deutlich sein Profil.

„Werner!“ Ganz laut hatte sie seinen Namen gerufen. Sie konnte nicht weiter. Die Handtasche glitt zur Erde. Sie blieb dabei stehen. Ihre Augen klammerten sich förmlich fest an ihm. Er ist es, er ist es, sie mußte sich ihm bemerkt machen — sonst — was sonst — sie wußte nicht weiter. Die Hand an die Stirn heben, rief sie noch einmal: „Werner!“ Heute blieben stehen, sah sie verwundert an.

„Was kann er sagen, Tantchen — er muß mit mir zufrieden sein — wir wollten heiraten — Achim eine Bedingung abnehmen, daran ist nun nicht zu denken — von den hunderttausend Mark, die ich von Tantchen nelson geerbt habe, ist nicht ein Pfennig mehr vorhanden. Papa hat das Geld von der Bank abgehoben — es veranlagt worden ist, weiß man nicht. Unter hinterlassenen Papieren hat sich kein einziges gefunden, aus welchem Näheres hervorgeht.“

Gräfin Brigitte wußte, wofür das Geld ausgegeben worden war, der Gedanke daran trieb ihr alles Rot vom Gesicht, aber ebenso schnell floß es zurück und sie totentbläht wurde.

„Olga darf dir keinen Pfah im Hause nicht verzeihen — ich werde dafür sorgen“, sagte sie fest. Tussy schüttelte den Kopf, dann sprach sie weiter. „Nun ich gar habe, kann natürlich nichts aus der Zeit werden, jedenfalls können wir jetzt nicht daran denken. — Ich muß sich eine Stelle als Gutsinspektor suchen, und er mal soviel verdient, daß wir beide davon leben können. Dann können wir heiraten — darüber werden wir noch verhandeln. Ich hat Olga, Achim eine Anstellung Lauenburg zu geben, allein kann sie das große noch nicht bewirtschaften aber sie schlug meine glatt ab.“

„Tussy — Tussy — das sind ja schlimme Sachen. Aber wir werden sie doch wohl in die Reihe bringen. bleib einweilen hier, ich werde mit deiner Mutter heute telephonisch sprechen — und dann wollen wir sehen.“

Tussy nickte. „Wo ist Werner?“ fragte sie. „Werner ist verreist — ich denke, er wird bald kommen.“

„Ist er schon lange weg?“

„Seit drei Wochen.“

„Ach!“ — Zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, dachte sie nicht daran, zu fragen, wo er heute telephonisch sprechen — und dann wollen wir sehen.“

„Tussy nickte. Ihre Tränen flossen reichlicher. Und was sagt er dazu?“

Sie zog die zuckenden Schultern.

(Fortsetzung folgt)

übernommen werden. Es mußte deshalb die Spe-
der Brücke erfolgen.

New York, 31. Juli. Wie bereits bekannt, hat das englische Luftschiff R 100 eine Fahrt nach Kanada angetreten. Der Dampfer „Aufonia“ teilt durch Funkpruch mit, daß das Luftschiff heute früh um 8.15 Uhr MEZ. auf 53:48 Grad nördlicher Breite und 30:31 Grad westlicher Länge die „Aufonia“ überflogen und Signale und Grüße mit dem Dampfer ausgetauscht habe. An Bord des Luftschiffes sei anscheinend alles in bester Ordnung. Die angegebene Position befindet sich etwa 1500 Kilometer westlich von Südtland.

Berlin, 31. Juli. Unter dem dringenden Verdacht, das schwere Sittlichkeitsverbrechen an der 4½ Jahre alten Verbo aus der Dynastie verübt zu haben, wurde der 28 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Herbert Barthin festgenommen. Der Verdächtige, der viel älter aussieht, als er ist, ist bei der Polizei als anormal veranlagter Mensch bereits bekannt. Bisher hatte er sich an kleine Knaben herangemacht, und hat wegen derartigen Vergehens noch eine Strafe von einem Jahr Gefängnis zu verbüßen. Der Festgenommene versuchte im Gefängnis einen Heißesranken zu spielen. Zur genauen Feststellung seiner Zurechnungsfähigkeit wird er ärztlich untersucht und beobachtet werden und ist deshalb dem Lazarett zugeführt worden.

Samsstag, 2. August. 7.—8.00: Konzert. — 12.30 Schallplattenkonzert: Leo Fall und Oskar Strauß — 12.55 Rauner Zeitzeichen. — 14.30 (2.30): Stunde der Jugend. 14.30: Aus dem deutschen Märchenborn — Märchen von Verta Weber. — 15.00 (3.00): „Ein rheinischer Weberjunge erzählt“, Improvisation von Paul Laven. — 16.30 (4.30) Von Darmstadt: Akademische Bestmeyerfestschaften, Eingang der Nationen. Sprecher: Dr. Paul Laven. — 16.00 (4.00): Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.05 (6.05) Von Wiesbaden-Wiedrich: Anlässlich der Bundes- und Kameradabschlachtung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. B.: „Gegenwartsaufgaben der ehemaligen Kriegsgefangenen“, Vortrag von Wilhelm Freiherr v. Verdner, Potsdam. — 18.35 (6.35): „Arbeitschaft und Alkohol“, Vortrag v. Karl Knauer. — 19.05 (7.05): Spanischer Sprachunterricht, erteilt von Dr. H. Petricont. — 19.30 (7.30): Verhämte Märche. — 20.45 (8.45) Von Stuttgart: Bunter Abend. — 23.10—0.30 (11.10—12.30): Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

100

Abschlag!

Salatöl reinschmeckend Ltr. v. 86 auf 80
Schoppen 40

Tafelöl extra feines Ltr. von 1.60 auf 1.40
Schoppen 70

Tafelreis Pfund von 38 auf 35

Emmenthaler Blockkäse o. Rinde Pfd. von 1.80 auf 1.60

Emmenthaler echter Pfd. 1.60

Feinkost Streichkäse Marke "Illersieg" Schachtel 20

Oelsardinen spanisch 2 Ds. 95

Plockwurst holst. Pfd. 1.80

Cervelatwurst Pfd. 2.00

Latscha's „Senta“-Kaffee

darf in keinem Haushalt fehlen.

1 Pfund 2.20, 1.90, 1.70 u. 1.30
2 kostet

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel



Prachtvoll...

wie diese Blumen, so weich soll Ihre Wäsche sein. Verwenden Sie nur das vorzügliche Dr. Thompson's Seifenpulver Marke Schwan, dazu Seilix zum Bleichen. Dann wird Ihre Wäsche stets blütenweiß. Seit 50 Jahren bewährt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Achtung!

Zwecks Wiedergründung der Schweine u. Flegentasse werden alle Interessenten höflich gebeten, Sonntag mittag 4 Uhr im Gasthaus „zum Taunus“ (Bf. Schreiber) zur Versammlung zu erscheinen. Alle Mitglieder von früher sind herzlich dazu eingeladen. Die Einberufer.

Soldaten-Kameradlos

Am Samstag, den 2. August 11. Uhr abends

Monats-Versammlung

bei Kamerad Franz Mehler, zum K.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Jubiläumfest,
2. Beschlussfassung über den restlichen We...
3. Verschiedenes.

Vollzähliges und pünktliches Erschei... erwartet. Der Vors...



Pfui solche Hühneraugen und da kostet eine Sch... „Lebewohl“ nur 75 Pfennig

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenfcheib...**
dofe (8 Plaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen...
Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf.,...
Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Zentral-Drogerie, Jean Wenz.

Geflügelzuchtverein Hochheim

Der Verein veranstaltet ein Preis-schießen im...
Friedrich Abt, Weiherstraße 13. Außer Geldpreisen...
lebendes Geflügel zur Preisverteilung. Es wird...
Sonntagen 3., 10., und 17. August geschossen. 20...
20 Bfg. Am 17. Preisverteilung. Am 10. August...
legenheit zum Schießen in der Mainluft gegeben...
rege Beteiligung bittet Der Vors...

Ein Hasenstall Kette

und einige indische Kauf...
enten 1923 zu verkaufen,
Winterstraße 13.

zu kaufen gesucht...
in der Geschäfts...
senheimerstraße 20



Moderne Herren-Anzüge

Sacco- und Sportformen, vorzügliche Stoffqualitäten, sorgfältige Ausführung, früher bis 78,- jetzt 36,- 38,- 40,- 42,- 44,- 46,- 48,- 50,- 52,- 54,- 56,- 58,- 60,- 62,- 64,- 66,- 68,- 70,- 72,- 74,- 76,- 78,- 80,- 82,- 84,- 86,- 88,- 90,- 92,- 94,- 96,- 98,- 100,-

8.50

Elegante Herren-Anzüge

reine Kamgarne und englische gemusterte Stoffe, 4 T. mit Kunstseide ausgefärbt, früher bis 110,- jetzt 72,- 65,- 64,-

45.-

Modell-Anzüge

auch andere feinste Qualitätsstoffe, in nur erstklassig. Ausführung, ganz besonders billig, früher bis 165,- jetzt 105,- 98,- 92,-

75.-

Blaue, der gefragte Herren-Anzug

jetzt nur 62,- 57.50 46.50 38,-

27.- und höher

Herren-Anzüge

für Gesellschaft und Straße wie Tanz-, Gehrock- und Smoking-Anzüge, ebenso Cutaway und Weste, jetzt nur 84,- 72,- 66,- 64,- 45,- 36,-

28.-

Herren-Sportanzüge

mit ein- oder zwei Hosens, für Sport, Straße und Jagd, das Neueste, jetzt nur 76,- 62,- 54,- 45,- 38,- 26,-

18.-

Herren-Hosen / Sport-Hosen

Golf- und Knickerbockerhosen

Anzughosen

in allen Größen, auch für den stärksten Herrn

ganz enorm herabgesetzt

Chauffeur-Kleidung

wie: Mäntel und Anzüge

weit unter Preis

Abteilung Damen-Konfektion

Nur einige Beispiele:

Moderne Damen-Mäntel

auf Seide, vorzügliche Qualitäten, früher bis 68,- jetzt 22,- 15,-

9.50

Elegante Damen-Mäntel

Modelle ganz auf Crêpe de chine gearbeitet, früher bis 125,- jetzt 45,- 38,-

25.-

Elegante Damen-Kleider

in schönen Dessins, in Volles und Waschseide, früher bis 35,- jetzt 8.50 4.50

Aparte Seiden-Kleider

chic Formen, feinste Qualitäten, früher bis 135,- jetzt 35,- 18.75

1.95
9.50

Beachten Sie meine weiteren Inserate!

Jedes Stück ist ein Gelegenheitskauf!

M. JANSEN

Frankfurt am Main

Nur Bleidenstraße 1 Ecke Liebfrauenberg 33-35

Herren-, Damen-, Burschen-, Mädchen-, Gesellschafts-, Reise-, Straßen-, Sport-, Loden- und Leder-Bekleidung